

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Halbjährig	8 fl. 40 kr.
Quartalsjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Wochentlich	70 „

Mit der Post:

Halbjährig	11 fl. — kr.
Quartalsjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

23 neue Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bobndelgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & F. Rumberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 2 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsbeispiel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 88.

Donnerstag, 18. April 1872. — Morgen: Krezzentia.

5. Jahrgang.

Vom Gefangenen im Vatikan.

Schon zwei Jahre sind in die Welt gegangen, ohne daß der „Gefangene des Vatikans“ getreu den Geboten der Jesuiten, in der Kathedrale zu St. Peter erschienen, ohne daß eines jener prunkvollen Feste, welche zahlreiche Pilger aus allen Erdtheilen nach Rom gezogen, gefeiert worden wäre. Auch die heiligen Ostertage gingen still vorüber, öde und verlassen standen die weiten Hallen des St. Peterdomes, keine Passion, keine Lamentationen, keine heiligen Hymnen, kein Halleluja erklang in dessen Räumen. Das Volk im Rom soll es eben spüren, daß der greise Bewohner des Vatikans grollt. Aber das Mittel ist schon abgebraucht, es verfängt selbst bei den Frömmsten nicht mehr. Ueber die Stimmung, die diesfalls in Rom herrscht, schreibt man einem deutschen Blatte:

„Das Geständniß ist herzlich naiv, daß es sich gar nicht um die Passion Christi handelt, sondern um das politische Befinden des Papstthums; unterlassen heißt hier, die Unnötigkeit beweisen, heißt, den Gläubigen zeigen, daß sie auch ohne die goldbrokatene Verposamentirung selig werden können, und daß die Existenz der Kirche nicht an den päpstlichen Freudenfesten hängt. — Man hilft sogar den „Piemontesen“ nivelliren und Rom farblos und tüchtig machen, wie jede andere selbständige Stadt, die von den Werkeltagen und nicht von den Feiertagen lebt.“

Was sich aber der heilige Vater von den Jesuiten nicht verbieten läßt, das ist das Redenhalten. Es hat Männer von größerer Konsequenz in ihrem Thun und Lassen, von verjöhlicherer Bestimmung, von stärkerer Charakterbeschaffenheit auf dem päpstlichen Stuhle gegeben, gewiß aber keinen redelustigeren und redereiferen als Pius IX. Es vergeht keine Woche, ohne daß uns die kirchlichen Organe eine Ansprache, eine Allokution oder wenigstens ein „geflügeltes Wort“ des Gefangenen im Vatikan zu berichten wüßten. Bald ist es eine Schaar frommer Damen, die kommt ihm den Pantoffel zu küssen, bald ein Häuflein neugieriger Engländer, bald eine Adelsdeputation, bald eines der zahlreichen Konsistorien, was dem heiligen Vater den willkommenen Anlaß bietet, seine Ansichten über die irdischen Angelegenheiten, über die Verderbnis der Welt, über die Verruchtheit und Nichtnützigkeit seiner Feinde urbi et orbi in klangvollen Worten kund zu thun.

Den jüngsten Anlaß zur Entfaltung der päpstlichen Beredsamkeit bot ein Aufzug von Gratulanten, die am verflorenen Samstag gekommen waren, Pius IX. am Jahrestage seiner im Jahre 1850 erfolgten Rückkehr von Gaeta und fernher seines ungefährlichen Sturzes mit dem Gerüchte in der Kirche von Sant' Agnese fuori le mura im Jahre 1855 die Glückwünsche darzubringen. Seit 10 Uhr Morgens reichten sich die eleganten Wagen reicher Fremden, die Galaequipagen des römischen hohen Adels, die Kutischen aller bemittelten Anhänger der alten Zustände um den Petersplatz, und wohlgerührt, die ganze prunkvoll inszenirte Demonstration fand statt unter dem Schutze der vielverlästerten italienischen

Regierung und des Municipiums der freien Stadt Rom, deren Sicherheitsorgane den dichtgedrängten Zug in Ordnung hielten. Diejenigen, welche der Welt weiß machen wollen, der Papst genieße nicht einmal hinlängliche Freiheit, diejenigen Ritual-Feiermonien der Charwoche vorzunehmen, deren Erfüllung seine Vorgänger als heilige Pflicht betrachteten, trugen nicht das geringste Bedenken, am 12ten d. M. eine politische Demonstration in Szene zu setzen, die eine der stärksten Herausforderungen an die italienische Regierung in sich begriff. Die ganze widerwärtige Heuchelei, die in Rom mit der Religion getrieben wird, trat wieder einmal unverholen zu Tage. Das Wort unseres Ministers des Auswärtigen an Baron Stillfried, als der Obmann des katholisch-politischen Vereines über die Unfreiheit des Papstes in Rom klagte, erhielt diesmal eine recht grelle Illustration. Der Minister meinte, nirgends wäre der heilige Vater so frei, wie in Rom; in Oesterreich, könnte er heute hinzufügen, dürfte man ihm nicht gestatten, so herausfordernde Reden gegen den gesammten politischen Zustand der Dinge zu halten, wie beim Empfange der Glückwünsche-Deputation.

Wenn z. B. der heil. Vater, der Stellvertreter des Heilands und Friedenverkünders, Italien unter der bissigen Bemerkung segnet, „es sei nicht frei, denn es trage die Fesseln der Blutsteuer“, so sollte er doch Bedenken tragen, solch ein zündendes Wort in eine noch vielfach geistig niedrig stehende Bevölkerung zu schleudern. Fesseln sucht man bekanntlich abzuschütteln. Wenn der heil. Vater die allgemeine Wehrpflicht eine Fessel nennt, so kann das der italienische Soldat als eine indirekte Aufforderung ansehen, seinen Fahneneid zu brechen, und die europäischen Großmächte verstehen in dieser Beziehung gewöhnlich keinen Spaß.

Uebrigens richten sich die päpstlichen Allokutionen ganz von selber. Was hat nicht der heil. Vater in der Zeit seines Pontifikats alles gesagt und verflucht! Alles, wodurch die Völker und Staaten groß und mächtig geworden, die gesammte moderne Wissenschaft und die politischen Doktrinen der Neuzeit wurden wiederholt mit dem Banne belegt; aber trotz Syllabus und Encyclika entwickelt sich die Wissenschaft weiter und ruht ein ganz besonderer Segen auf den Staaten und Völkern, welche sie pflegen. Alle politischen Prinzipien, welche der Papst wiederholt als eben so viele Sünden wider den heiligen Geist bezeichnet hat, entwickeln sich fort und machen die Völker glücklich, welche dieselben bei sich einführen. Gerade das hingegen, was der heilige Vater lobpreist, hat Völker und Staaten in materielles Elend und sittliche Verkommenheit gestürzt. Die Rundschau von Lissabon bis Konstantinopel, die der Papst bei seiner Segnung der romanischen Völker anstellt, ist für ihn selbst keine ganz erquickliche. Selbst der äußerste Westen, die pyrenäische Halbinsel, einst der Stolz der päpstlichen Allgewalt, die stärkste Zwingburg der Kirche, bietet ihm kein erfreuliches Bild mehr. Die „gute“ Bevölkerung Portugals — jammert der heil. Vater — seufzt „unter der wildesten Tyrannei des Freimaurerthums, dieser schwärzesten Ausgeburt der Hölle; und Spa-

nien, „das der Kirche einst so viele Heilige gegeben“ — und darunter einen Arbuz und Vohola, — befindet sich seit so vielen Jahren inmitten von Revolutionen. Aber gerade der gerühmte Ueberfluß von Heiligen obigen Schlages dürfte wohl nicht ohne Einfluß auf die gegenwärtigen Jammerzustände gewesen sein. Auch der orakelhafte Segensspruch über das erzfromme Frankreich, das Vaterland der Beuillots und Dupanlous, ist nicht ohne Beimischung von Bermuth. Der Papst betet, daß „gewisse überschwängliche Parteien in Frankreich von der einen und anderen Seite für immer verschwinden“ mögen; und wenn er den Franzosen die Erkenntniß empfiehlt, daß „der Einfluß des Papstes nicht zu fürchten sei“, und sie zur Demuth ermahnt, da es „ohne Demuth keine gerechte, keine katholische Partei gebe“, so sollte man meinen, die „Unsehnbaren“ hätten gerade am meisten Ursache, Selbsteinkehr bei sich zu halten und die Tugend der Demuth zu pflegen, wie sie bekanntlich umgekehrt durch hierarchischen Uebermuth und theokratische Gelüste sich auszeichnen. Belgien hingegen, wo ein Ministerium am Ruder, das mit dem verurtheilten Langrand-Dumonceau ein Herz und eine Seele war, Belgien mit seinen „unwissenden Brüdern“ und Klosterstandalen, erregt das ungetheilte Wohlgefallen des heil. Vaters und er wünscht nur, daß es auch fortan von so glaubensstarken Ministerien regiert werden möge.

Nachdem so der heil. Vater sozusagen eine „politische Rundschau“ über die glaubenstreuen romanischen Stämme gehalten, findet er keine Worte des Segens mehr für das gottlose, vom Geiste „des antikatolischen Spottes“ ergriffene Deutschland; nur betet er zu Gott, daß die deutschen Bischöfe „kräftig die Rechte Gottes, der Kirche und der Gesellschaft verteidigen“. Bismarck, an dessen Adresse diese Worte offenbar gerichtet sind, dürfte nächstens im deutschen Reichstage fragen, wer denn die Bischöfe zum „Hort der deutschen Gesellschaft“ bestellt hat. Die Altkatholiken werden vom Papste kurzweg als „alte Thörichte“ bezeichnet, weil sie in der Kirche „alte, schon widerlegte Irrthümer“ einführen. Nur dem „Unsehnbaren“ können wir einen solchen Widerstand zu gute halten, den Kampf gegen das neue Dogma einen alten, widerlegten Irrthum zu nennen. Die gesammte jesuitische Klerisei mit all ihrer spitzfindigen Kasuistik hat noch kein Argument gegen den tollen Glaubenssatz zu widerlegen vermocht. Besonders spärlich ergoß sich der Strom der päpstlichen Beredsamkeit über Oesterreich. „Weten wir für das Kaiserthum Oesterreich, das so sehr des Gebetes bedarf“ — das ist alles, was der Papst über Oesterreich diesmal zu sagen weiß. Freilich hat er längst unsere freirechtlichen Gesetze, die Konfessionslosigkeit der Schule, die Zivilehe, die Beseitigung des Konkordates u. s. w. verflucht. Wir haben keine Ursache, uns über die halb mitleidige, halb gering-schätzig Weise, womit der heil. Vater von Oesterreich spricht, zu beklagen. Wir leben der Ueberzeugung, daß es um Oesterreich desto besser stehen wird, je weniger dessen im Vatikan fortan Erwähnung geschieht.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. April.

Inland. Das Prager „Abendblatt“ richtet anlässlich der bevorstehenden Wahlen in Böhmen an die verfassungstreuen Großgrundbesitzer die eindringliche Mahnung, sich vollzählig an der bevorstehenden Wahl zu betheiligen und einmütig jene Kandidaten zu wählen, welche für Kaiser und Reich, für Recht und Gesez einstehen. Keiner zögere, wo möglich persönlich seine Pflicht zu thun, keiner säume, rechtzeitig an der Urne zu erscheinen, dann kann der Sieg nicht ausbleiben. In zweiter Linie gilt der Appell des offiziellen Blattes den Mitgliedern des geistlichen Standes, „dessen Beruf es ist, für den Frieden zu wirken und die gesetzliche Autorität zu stützen. Kein echter Priester sollte es mit seiner Würde vereinbar finden, gegen die von Sr. Majestät dem Kaiser sanktionirte Rechtsordnung, gegen die durch die Regierung vertretene staatliche Autorität zu stimmen und zu agitiren. Sind doch die Interessen der Kirche so innig mit denen des Staates verwachsen, daß der Schlag, der die einen trifft, auch von den andern mitempfunden wird. Der Staat weiß die hohe Bedeutung von Religion und Moral für die gesellschaftliche Ordnung viel zu sehr zu würdigen, als daß er es dulden könnte, daß der Autorität der Kirche zu nahe getreten werde. Dagegen ist er wieder andererseits berechtigt, von den Dienern der Kirche zu verlangen, daß sie die bestehende Rechtsordnung achten und nicht Strebungen unterstützen, die geradezu den Bestand des Reiches bedrohen. Die gegenwärtige Regierung hat übrigens gezeigt, daß sie für die Diener der Kirche ein Herz hat, und daß ihr die Interessen der Religion nicht gleichgiltig sind. Möge es nun an der Bethätigung einer ähnlichen loyalen Gesinnung von Seite des Klerus nicht fehlen. Nur wo der Staat gedeiht, kann auch die Kirche gedeihen; wird aber die Autorität des ersteren unterwühlt, dann muß auch das Ansehen der letzteren leiden.“ Endlich wendet sich das halbamtliche Blatt „an die Beamten des Staates, mögen sie sich nun in der Aktivität oder im Ruhestande befinden, dann an die Offiziere und sonstigen Angehörigen des Heeres, insofern sie das Wahlrecht genießen, eingedenk zu sein ihrer Pflichten gegen den Monarchen, den Staat und die Regierung und offen einzutreten für das bestehende, von Sr. Majestät dem Kaiser sanktionirte Verfassungsrecht.“

Großes Aufsehen erregte in Prag die am 16. d. M. erschienene erste Nummer der „Neuen Freien Politik“ wegen ihrer Zitate aus einer im Jahre 1849 veröffentlichten Broschüre, in welcher Graf Leo Thun den Föderalismus als eine Auflösung Oesterreichs und die allgerühmte Einigkeit der Slaven Oesterreichs als Karrikatur bezeichnet.

Zum Kapitel Schwarzenberg lesen wir in einer dem Anscheine nach aus Regierungskreisen stammenden Korrespondenz des „Mährischen Korrespondenten“ folgendes: „Der Prager Kardinal und der Wollitzer Fürst (Karl) — dieser ein entfernter Verwandter des regierenden Fürsten — nehmen allerdings in sozialer Beziehung eine genugsam bedeutende Stellung ein, um die Aufmerksamkeit, die man ihren politischen Extravaganzen schenkt, einigermaßen begreiflich erscheinen zu lassen; allein maßgebend für die Politik des Kaiserlichen Schwarzenberg als solchen bleibt nur die Haltung des Fürsten Johann Adolf Schwarzenberg, des regierenden Fürsten, und diese ist nach allem, was sich zeigt, eine ebenso korrekte wie lokale, da der Fürst Schwarzenberg mit der Verfassungspartei stimmen wird.“

Das „W. Tagblatt“ meldet, daß der Gesetzentwurf über die Einführung direkter Wahlen ausgearbeitet sei und dem Ministerath vorgelegt werden wird. Da die Wahlreform einen Punkt des Regierungsprogrammes bildet, kann die Nachricht immerhin richtig sein. Von Seite der Reichsrathskanzlei ist die Regierungsvorlage über die

Eisenbahn Tarvis-Prebil-Görz nun vollständig ausgearbeitet.

Bischof Rudiger von Pinz hat Wien bereits verlassen, nachdem er eingesehen, daß sein längerer Aufenthalt kein anderes Resultat herbeiführen könnte. Wie zu erwarten war, hat Minister Stremayr jede Einmischung des Episkopates bei der Vertheilung der halben Million zur Unterstützung des hilfsbedürftigen Klerus abgelehnt, und zwar mit dem Hinweis auf den klaren Wortlaut des betreffenden, von beiden Häusern beschlossenen Gesetzes.

Vorgestern um die Mittagstunde erfolgte der feierliche Schluß des ungarischen Reichstages. Bedeutsame Kundgebungen des Präsidenten Somssich und des Parteihauptes Deak sind der Thronrede, welche vom Kaiser gesprochen wurde, vorangegangen. Die Rede Deaks athmet eine Friedenssehnsucht, die jedenfalls den Sprecher ehrt.

Die grauenhaften Zustände in Dalmatien haben drei Gemeinden der Bocche, nämlich Maini, Bobori und Braic, zu einem Akt der Selbsthilfe getrieben. Diese Gemeinden haben beschloffen, ein Volksgericht niederzusetzen und die Uebelthäter, welche sich bisher der Justiz entzogen, selbst zu fassen. Der Bezirkshauptmann von Cattaro, Herr Rondich, soll den Entschluß gebilligt haben. Das improvisirte Volksgericht hat auch bereits eine Kundmachung erlassen, welche Strafen gegen Todtschläger ankündigt, und zwei Individuen in Haft genommen, die nach Meldung des „Dalmata“ an die gerichtlichen Autoritäten von Cetinje (?) ausgeliefert wurden.

Ausland. Im deutschen Reichstag wurden drei Konsularverträge und der Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Portugal in dritter Lesung erledigt. Die Erweiterung der internationalen Beziehungen Deutschlands ist angesichts der Thiers'schen Handelspolitik doppelt beachtenswerth. Während Frankreich, welches im Jahre 1860 durch Abschluß des freihändlerischen Vertrages mit England bahnbrechend vorging, unter seinem gegenwärtigen Staatslenker wieder in das alte System zurückzufallen beginnt, erweitert das deutsche Reich von Jahr zu Jahr das Gebiet des freien Handelsverkehrs.

Elsas und Lothringen bilden in Folge der Options-Erlasse der deutschen Behörden bezüglich der Nationalität einen stehenden Artikel der französischen Blätter. Es ist daher sehr beachtenswerth, daß der französische Minister des Innern, über diese Erlasse in der Permanenz-Kommission interpellirt, ausdrücklich erklärte, die deutschen Behörden seien hierin in ihrem Rechte. Die „République Française“ erläutert den Gambetta'schen Satz, Elsas und Lothringen seien von Frankreich weder verloren noch abgetreten worden, dahin, daß der Abtretungsvertrag insoweit völkerrechtlich nicht perfekt sei, als die Bevölkerung nicht befragt worden. Als ob die Herren Franzosen, als sie vor zweihundert Jahren Straßburg raubten, die Elsässer befragt hätten! Und wurden die Lothringer gefragt, als Metz, Toul, Verdun einfach gestohlen wurden? Man wird wahrlich so lange nicht brauchen, die Elsas-Lothringer wieder deutsch zu machen, als die Franzosen zu ihrer Verwälschung nöthig hatten.

Die Rede Gambetta's beschäftigt die Pariser Organe aller Schattirungen. Natürlich wird dieselbe von den Royalisten leidenschaftlich bekämpft. Der republikanische Parteiführer wird übrigens seine Rundreise nicht fortsetzen, sondern nach Paris zurückkehren. Die Monarchisten, welche durch diese Expedition in Schrecken versetzt wurden, können nun aufatmen, ihre Agitation ungestört betreiben und ungehindert ihre Pamphlete austreuen lassen. Ueber eine dieser niedlichen Broschüren berichtet ein Korrespondent der „Indep. belge“: „Im Rhone-Departement werden kleine Pamphlete von einem gewissen Mariotte, einem Royalisten, unter dem Titel „Le Bilan de la République“ vertheilt. Hier wird berechnet, daß 96 Millionen von den Republikanern gestohlen wurden, daß ferner 1,220,361 Menschenopfer gefallen sind, die entweder guillotiniert oder

erschossen wurden, worunter sich 22.000 Kinder befanden und 4000 schwangere Frauen, die vor Schrecken starben. (!) Unter den Schmeicheleien, mit denen man die Republikaner beschenkt, befindet sich nebst der Beschuldigung der Trunksucht, der Schändung und Exzesse aller Art auch folgende: Sie bekleideten sich mit Beinleidern aus Menschenhaut, welche sie sich in einer nationalen Gerberei verschafften. Diese letzte Beschuldigung lastet nur zu geringerem Theil auf denjenigen, die sich in ihrer Toilette vernachlässigten, aber einige unter ihnen, wie Robespierre und St. Just, waren sehr kokett in ihrem Anzug und gaben dieser Gerberei viel zu schaffen. Diese kleinen Pamphlete, mit solchem Atticismus, die sich durch einen solchen Charakter von Wahrscheinlichkeit empfehlen, werden in Besoul gedruckt. Ich sage ihnen nichts von den anderen Faszikeln, die von der klerikalen Partei ausgehen und jeden Tag neue Wunder der heiligen Jungfrau erzählen; diese sind wenigstens weniger beleidigend, wenn auch nicht weniger blödsinnig.“

Laut den aus Djedda und Mekka vorliegenden Nachrichten herrscht die Cholera in Mekka, und wurden dort vom 17. Februar bis 3. März 1. J. 39 Todesfälle konstatiert. Unter den am 10. März mit dem Dampfer „Keina“ in El-Risch eingelangten Pilgern ist kein epidemischer Cholerafall vorgekommen.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Prag kommen höchst interessante Mittheilungen über die finanziellen Nöthen, in welche die Herren Staatsrechtler gerathen sind. Der feudale „Chabrus“ hat riesige Summen verschlungen und fordert immer neue Opfer; die „Narodna Banka“ und die „Zivnostenska“ sehen sich aber ganz außer Stand, während der jetzigen Verwirrung an der Prager Börse die Gelder aufzutreiben und einige oppositionelle Kavaliere, an die man sich gewendet, zeigen keine große Lust, ihren Patriotismus klingend zu betheiligen. Zusammengehalten mit den früheren Meldungen über die nationale Art der Geldgebahrung in diversen Jaloznas bieten diese Details eine recht nette Illustration der inneren Zustände im czechischen Lager.

— Dieser Tage ward vom steiermärkischen Gewerbeverein (Graz) ein Telegrafenkurs für Mädchen eröffnet, welcher zwei Monate dauert und nach dessen Verlauf eine Prüfung abgelegt wird. Unterrichtsstunden gibt es täglich sechs — Vormittag von 9 bis 12 Uhr, Nachmittag von 3 bis 5 Uhr. Die Anzahl der Schülerinnen beträgt 35, wovon etwa ein Drittel nach genügend abgelegter Prüfung schon im Juni d. J. beim Telegrafenanste in Graz eine etwa 25 fl. monatlich eintragende Anstellung bei siebenstündiger Arbeitszeit findet, der Rest aber allmählig nach Bedarf angestellt wird.

— Aus Mährisch-Weißkirchen wird dem „Deutschen Volksblatt“ berichtet: Im nahen Dorfe Stalitz lebt auf einem Gute des Grafen Dubsky ein armer Windmüller. Dieser arme Mann hatte das Unglück, daß ihm in einer Woche fünf Kinder von einer und derselben Krankheit hinweggerafft wurden. Das Unglück blieb jedoch nicht das einzige, das ihn betraf. Ein heftiger Sturm riß ihm von seiner Windmühle zwei Windflügel weg. Um nun die Windmühle wieder in Betrieb zu setzen, wendete er sich an den fürstlichbischöflichen Waldbereiter und bat denselben, ihm zwei Bäume aus dem nahen Holzschlage zu verkaufen. Der erzbischofliche Waldbereiter erfüllte diese Bitte, schätzte die zwei Bäume nach dem kubischen Inhalte ab und bestimmte den Preis nach dem Tarife. Der Windmüller bezahlte auch sogleich die beiden Bäume. Bevor er jedoch dieselben aus dem Holzschlage wegföhre, kam der Fürst-Erbischof persönlich in diesen Theil des Waldes, und als er auf die dahliegenden zwei Bäume stieß, stellte er den anwesenden Förster zur Rede, was es mit den zwei Bäumen für eine Verwandniß habe. Der Förster erzählte den Sachverhalt, wie wir ihn angegeben. Der Fürst-Erbischof fragte hierauf nach dem Preise. Der Förster schlug sein

Notizbuch auf und nannte denselben. Erzürnt über den ihm zu niedrig scheinenden Preis, befiehlt der Erzbischof dem Förster, den Verkauf auszustreichen, dem Windmüller den Kaufpreis zurückzugeben und die zwei Bäume nach Kremsier zu senden. „Dort,“ sagte der Erzbischof, „werde ich dieselben zu einem besseren Preise verkaufen.“

— Nach Mittheilungen einer englischen medizinischen Zeitung sind in England Fälle eines tödtlichen Ausschlages an den Händen in Folge des Tragens grüner Handschuhe beobachtet worden. Die chemische Untersuchung hat nachgewiesen, daß zum Färben derselben ein arsenhaltiges Grün verwendet war. Wie bei Kleiderstoffen und Tapeten ist auch bei den Handschuhen ein schönes Hellgrün besonders verdächtig.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kokal-Chronik.

— (Die Gemeinderathswahlen) wurden heute beendet. Gleich wie bei den übrigen Wahlkörpern so war auch heute beim ersten die Theilnahme eine viel regere als im vorigen Jahre. Bei 100 abgegebenen Stimmen (gegen 89 des Vorjahres) erhielten: Dr. Anton Pfeifferer 98, Franz Rudesch 97, Edmund Terpin 94 Stimmen.

— (Aus der Weltausstellung, Van-destommission für Krain.) In Folge einer bezüglichen Aufforderung des Generaldirektors wird beschloffen, die Eisengießereien in Gradac und Hof, sowie Herrn Könnies zur Ausstellung gewisser Maschinen und Transmissionen einzuladen. Ueber Antrag Dr. Costa's sollen die Namen der zu Korrespondenten ernannten Persönlichkeiten von Fall zu Fall in den Zeitungen veröffentlicht werden. Der Obmann der Sektion III gibt im Namen dieser Sektion dem Wunsche Ausdruck, der Generaldirector sei um Erwirkung der Fahrpreis-Ermäßigung für ärmere Personen, die im Interesse der Industrie nach Wien geschickt werden sollten, sowie um bestimmte Ermäßigungen der Raumpreise zu ersuchen. Wird zur seinerzeitigen Berücksichtigung zur Kenntniß genommen. Derselbe bringt sodann den Antrag auf nochmalige Befassung mit der Frage der Beschaffung des nöthigen Fonds ein; nach längerer Debatte wird die Vertagung dieser Frage angenommen.

— (Für die Nothleidenden.) Herr Josef Ribitsch, ein geborner Gottscheer, gegenwärtig Kaufmann in Leitmeritz, hat dem Bezirkshauptmann in Gottschee, Herrn v. Fladung, den Betrag von 53 fl. 60 kr. eingesandt, als Ergebnis einer Sammlung unter seinen Leitmeritzer Freunden, und denselben dem Nothleidenden im politischen Bezirke Gottschee gewidmet.

— (Für die Nothleidenden des Bezirkes Tschernembl) hat die hochwürdige Deutsche-Mitter-Ordens-Kommenda in Wien den namhaften Unterstützungsbetrag von Eintausend Gulden gespendet und denselben dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann in Tschernembl zur Verteilung, im Einvernehmen mit der Kommunalverwaltung und den Pfarverwesern, an die dem hohen Orden inorporirten Pfarren Mönning, Semitsch, Weiniz, Tschernembl und Podsemj und unter sonst gleichen Verhältnissen zur vornehmlichen Berücksichtigung der ehemaligen kommendischen und pfarrlichen Untertanen einhändigen lassen.

— (Steuern.) Zur Durchführung des Finanzgesetzes vom 24. März d. J. sind nach einer Verordnung des Finanzministeriums die direkten Steuern und indirekten Abgaben für das Jahr 1872 im allgemeinen nach den bereits bestehenden Normen einzuhellen, und haben bezüglich des Ausmaßes der Zuschläge zu den direkten Steuern folgende Bestimmungen zu gelten: a) Bei der Grundsteuer und der Hauszinssteuer ist nebst dem Ordinarium und dem die Einkommensteuer vertretenden Drittelzuschuß ein außerordentlicher Zuschlag mit einem Drittel des Ordinariums einzuhellen. b) Bei der Haus-Klassensteuer ist nebst dem Ordinarium und dem die Einkommensteuer vertretenden Drittelzuschuß ein außerordentlicher Zuschlag im Betrage des Ordinariums einzuhellen. c) Bei der Er-

werbsteuer und bei der Einkommensteuer ist nebst dem Ordinarium ein außerordentlicher Zuschlag gleichfalls in der Höhe des Ordinariums einzuhellen. Nur von jenen Steuerpflichtigen, deren Gesamt-Steuerschuldigkeit an Erwerb- und Einkommensteuer erster Klasse oder an Einkommensteuer zweiter Klasse im Ordinarium den Betrag von dreißig Gulden ö. W. nicht übersteigt, ist der außerordentliche Zuschlag in der Höhe von sieben Zehnteln des Ordinariums einzuhellen. An Einkommensteuer von Gebäuden, welche im Ganzen oder theilweise die zeitliche Befreiung von der Hauszinssteuer genießen, sind für das Jahr 1872 fünf Prozent von dem aus diesen steuerfreien Objekten erzielten reinen Jahreseinkommen, d. i. von jenem Betrage zu entrichten, welcher von dem ganzjährigen Zins-Brutto-Ertrag, nach Abzug der auf Erhaltung der Gebäude gesetzlich zugestandenen Prozent, und bei ganz steuerfreien Gebäuden auch der erweislich im Jahre 1872 fällig werdenden Zinsen von den auf dem steuerfreien Objekte versicherten Kapitalien erübrigt.

— (Nachteilzug zwischen Wien und Triest.) Schon längst war es ein sehnlicher Wunsch nicht bloß der Bevölkerung Triests, sondern der gesammten Geschäftswelt des Hinterlandes, welches die Wien-Triesterstrecke berührt, daß der Verkehr mit der Reichshauptstadt durch die Einführung eines Nachtschnellzuges jene Erleichterung erhalte, welche den Anforderungen des immer mehr steigenden Geschäftslebens entspricht. Bis her sind leider alle dahin gehenden Bemühungen erfolglos geblieben, und auch ein darauf bezügliches Ansuchen der Triester Handelskammer ward abschlägig beschieden. Gegenwärtig hat der Handelsstand Triests, darunter die ersten Banken und Handelsfirmen, die Sache wieder aufgenommen, und die „Triester Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift an die Generaldirektion der Südbahn, worin die mannigfachen Vortheile eines Nachtzuges zwischen Wien und Triest auseinandergesetzt werden. Unter anderem wird ganz richtig bemerkt, der gegenwärtige Tagschnellzug sei unpraktisch, denn durch die frühe Abfahrts- und späte Ankunftsstunde sei der Tag der Reise für eine Geschäftsbenützung verloren. Ebenjowenig wie für die Reisenden, werde dadurch für die Korrespondenz eine geschäftlich werthvolle Beschleunigung herbeigeführt, da der gegenwärtige Schnellzug weder auf der Hin- noch auf der Herfahrt irgend einen Anschluß hat. Der hohe Preis ferner macht es den minder Bemittelten gar nicht möglich, sich die bloßen Vortheile der Bequemlichkeit, die gegenwärtig geboten werden, zu Nutzen zu machen; sie benützen darum meist den Postzug. Dem geschäftlichen Verkehr würde jedoch durch Einführung des Nachtschnellzuges ein ungeheurer Nutzen erwachsen. Alle Korrespondenzen würden einen Tag früher an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, was also bei Brief und Antwort eine Ersparniß von zwei Tagen ausmacht. Heute brauche eine Geschäftsreise zwischen Wien und Triest wenigstens drei Tage, während nach Einführung des Nachtschnellzuges für jede Reise zwei volle Tage erspart würden; und Zeitersparniß ist für den Geschäftsman von unschätzbarem Werthe. Auch für die Bahnunternehmung würde sich nicht nur kein Nachtheil, sondern ein entschiedener Vortheil ergeben. Die überwiegende Mehrzahl der Geschäftsreisenden würde mit dem Schnellzuge fahren, denn der höhere Preis würde durch die Ersparniß an nutzbarer Zeit reichlich ausgewogen; die Zahl der Reisenden überhaupt würde stark vermehrt werden, da durch die Beschleunigung in der Beförderung stets auch die Frequenz eines Kommunikationsweges sich steigert; gerne opfert man ja für so manche Zwecke einen Tag, wofür man sich zum Opfer dreier Tage durchaus nicht bereit finden läßt. Da es der Direktion der Südbahn schließlich doch daran liegen muß, den Verkehr zwischen Triest und dem Hinterlande auf jede mögliche Weise zu fördern, zu vergrößern und zu beleben, so erwartet man mit Recht, selbe werde ihren eigenen Vortheil einsehen und dem gerechten und billigen Wunsche der Geschäftswelt nachkommen. Eine Aenderung der vorgeschlagenen Art würde gewiß auch in Laibach sowie im ganzen von der Südbahn berührten Hinterlande mit der lebhaftesten Freude begrüßt werden.

— (Die Farben des Himmels) bieten zu gewissen Zeiten ein gutes Mittel zur Bestimmung des bevorstehenden Wetters. Nicht nur, daß ein rothiger Sonnen-Untergang schönes Wetter und ein dunkelrother Sonnen-Aufgang schlechte Witterung verkündet, auch noch andere Farben sprechen mit gleicher Klarheit und Bestimmtheit. Ein glänzendgelber Abendhimmel deutet auf Wind, ein mattgelber auf Regen; eine gleichförmig graue Farbe bildet ein günstiges Zeichen am Abend, ein ungünstiges am Morgen. Ebenso sind die Wolken voll klarer Vorausbestimmung. Bilden sie unbestimmte, federartige Gestalten, so wird's schönes Wetter geben; sind ihre Ranten scharf, dunkel und genau gezeichnet, so hat man nichts gutes zu erwarten. Im allgemeinen bedeutet jede tiefe ungewöhnliche Farbe Wind oder Regen, während feinere und zarte Tinten gutes Wetter bedeuten.

— (Aus dem Amtsblatt der „Laib. Zeitung“.) Im Staatsboudienste in Dalmatien sind die Stellen eines Ingenieurs, eines Bauadjunkten und eines Praktikanten zeitlich zu besetzen. Bewerbungen bis 25. d. M. an das dortige Statthaltereipräsidium.

Witterung.

Laibach, 18. April.

Trüber regnerischer Tag, seit gestern Abends Regen, gegen Mittag Winddrehung von SW. nach D., kalter Ostwind, in den Alpen Schneefall. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.3°, Nachmittags 2 Uhr + 5.2 C. (+ 1.71 + 18.5°; + 18.70 + 14.8°) Barometer im raschen Steigen 728.34 Millimeter. Der Niederschlag über Nacht betrug 11.70 Millimeter, das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.1°, um 1.8° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 17. April.

Elefant. Ottavi, Ingenieur, Gregorio Augusto Diener, Zellouscheg und Zerari, Zutr.-Reisriz. — Janzel, Kooperator, Bidem. — Polanec, Gymnasial-Lehrer, Rudolfs-werth. — Belitajne, Agrar. — Fahr, Kaufm., Darmstadt. — Bittner, Kaufm., Gills. — Lederer, Fabrik-direktor, und Mayr, Hutfabrikant, Wien. — Jociivar, Unternehmer, Guxfeld. — Malti, Fabrikant, Neumarttl. — Kottnig, Besizer, Oberlatbach.

Stadt Wien. Vasner, Holzinger, Popenheimer, Apfel, Fischer und Majer, Kaufleute, Wien. — Klembas, Kaufm., Villach. — Ludwig, Agrar. — Wirand, Geschäftsführer, Burtitz. — Hofenkranz, Hotelier, Agrar.

Baltesischer Hof. Gaspari Domenico, Treviso.

Berstorbene.

Den 17. April. Michael Delleva, Tagelöhner, alt 39 Jahre, am Kastellberge Nr. 57 an der Wasserfucht.

Gedenktafel

über die am 22. April 1872 stattfindenden Vizitationen.

3. Feilb., Bucar'sche Real., Volovlje, BG. Littai. — 2. Feilb., Belas'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 3. Feilb., Stufca'sche Real., Birkenthal, BG. Seisenberg. — 3. Feilb., Schneider'sche Real., Unterwarmberg, BG. Seisenberg. — 3. Feilb., Konc'sche Real., Gorice, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Pantin'sche Real., Krusce, BG. Laas. — 2. Feilb., Tomc'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

Berlosung.

(1864er Lose.) Bei der am 15. April vorgenommenen 40. Berlosung der 1864er Lose wurden nachstehende 8 Serien gezogen und zwar: Nr. 108, 395, 842, 1786, 2071, 2514, 2802 und 3370. Aus diesen fiel der Haupttreffer mit 220.000 fl. auf Serie 395 Nr. 32; der zweite Treffer mit 15.000 fl. auf Serie 842 Nr. 90; der dritte Treffer mit 10.000 fl. auf Serie 2071 Nr. 63. Ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 108 Nr. 19; S. 1786 Nr. 24 und S. 2514 Nr. 90; — je 2000 fl.: S. 395 Nr. 93; S. 1786 Nr. 4 und S. 3370 Nr. 96; — je 1000 fl.: S. 108 Nr. 48; S. 395 Nr. 100; S. 2514 Nr. 7 und Nr. 77; S. 3370 Nr. 39 und Nr. 48; — je 500 fl.: S. 108 Nr. 41 und Nr. 53; S. 395 Nr. 83; S. 842 Nr. 2, 24 und Nr. 59; S. 1786 Nr. 2; S. 2071 Nr. 54 und Nr. 93; S. 2514 Nr. 97; S. 2802 Nr. 21, 32 und Nr. 61 und S. 3370 Nr. 28 und 58. — Endlich gewinnen je 400 fl.: S. 108 Nr. 26 und Nr. 95; S. 395 Nr. 3, 19, 27, 29, 59 und Nr. 96; S. 842 Nr. 56, 70 und Nr. 91; S. 1786 Nr. 63, 82 und Nr. 86; S. 2071 Nr. 15, 23, 28, 32, 66 und Nr. 96; S. 2514 Nr. 87; S. 2802 Nr. 33, 40 und Nr. 50 und S. 3370 Nr. 3, 15, 21, 46 und Nr. 85. — Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 8 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 740 Gewinn-Nummern der Prämiescheine fällt der geringste Gewinnst von je 170 Gulden ö. W. — Nächste Berlosung am 1. Juni 1872.

Staatsfonds	Geld	Ware	Gold	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	63.80	63.90	Deft. Hypoth.-Bant	95.50 96.-
Sto. do. öst. in Silber	70.-	70.10	Prioritäts-Oblig.	
Loft von 1854	93.25	93.50	Südb.-Oef. zu 500 fr.	112.- 112.50
Loft von 1860, ganze	101.75	102.25	do. Bond 6 pät.	230.- 232.
Loft von 1860, Hünft.	121.50	122.-	Horbb. (100 fl. ö. W.)	102.75 103.25
Prämienf. v. 1864	145.75	146.25	Sieb.-B. (200 fl. ö. W.)	93.- 94.-
Grandontl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stüd	131.- 131.50
Steiermark zu 5 pät.	50.-	91.-	Staatsb. pr. St. 1867	128.- 129.-
Kärnten, Steier			Mudolfsh. (300 fl. ö. W.)	94.- 94.50
u. Riffenland 5	85.75	86.-	Frans-Jos. (200 fl. ö. W.)	99.25 99.50
Ungarn, zu 5	81.75	82.-	Losse.	
Frankr. u. Slav. 5	83.-	84.-	Kredit 100 fl. ö. W.	185.- 186.-
Giebelbürg. 5	78.-	78.75	Don.-Dampfsch.-Oef.	99.- 99.50
Aktion.			zu 100 fl. ö. W.	120.50 121.50
Rationalbank	828	830.-	Trichter 100 fl. ö. W.	58.- 59.-
Union-Bank	302.75	303.25	do. 50 fl. ö. W.	31.50 33.-
Kreditanstalt	332.50	333.-	Öfener 40 fl. ö. W.	40.- 41.-
N. S. Escompte-Oef.	978.-	982.-	Salm	40.- 41.-
Anglo-öftr. Bank	302.50	303.-	Walfid	40.- 41.-
Deft. Bodencred.-B.	278.-	280.-	Wary	40.- 41.-
Deft. Hypoth.-Bant	98.-	102.-	St. Genois	40.- 41.-
Steier. Escompt.-Bt.	262.	263.	Wandfchrag	24.- 25.-
Franko-Kustria	136.50	137.-	Waldstein	20.- 22.50
Kais. Herd.-Horbb.	229.5	230.	Regenich	10.- 17.-
Südbahn-Gesellsch.	198.75	199.-	Mudolfshift. 105 fl.	14.50 15.50
Kais. Elisabeth-Bahn	247.25	247.75	Wochaal (3 Wten.)	
Karl-Ludwig-Bahn	252.-	252.50	Kugbl. 100 fl. südb. W.	93.25 93.30
Giebelb. Eisenbahn	182.50	183.-	Frankf. 100 fl.	93.85 93.45
Staatsbahn	270.-	272.-	Lombou 10 fl. ö. W.	110.35 110.70
Kais. Franz-Josefsh.	207.25	207.75	Paris 100 Francs	43.65 43.70
Kais. Franz-Josefsh. u. W.	187.50	188.-	Könzen.	
Wald-Jium. Bahn	181.-	181.50	Kais. Münz-Ducaten.	5.30 5.31
Pfandbriefe.			10-Francshüd.	8.83 8.83*
Nation. ö. W. verlosb.	91.60	91.80	Bereinsthaler	1.65 1.65*
Ang. Hob.-Kreditanst.	90.75	91.-	Silber	108.10 108.25
Mög. öst. Hob.-Kredit.	105.50	106.-		
Sto. in 33 J. rüdt.	89.-	89.50		

Telegraphischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 18. April.
Schlüsse der Mittagsbörse.
5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
63 40 — 5perz. National-Anlehen 69.50. — 1860er Staats-
Anlehen 101.— — Bankaktien 823. — Kredit 332.50. —
London 111.75. — Silber 109.25. — R. f. Münz-Ducaten
5.32. — 20-Franc-Stücke 8.87.

Die Wechselstube der
Wiener Kommissionsbank
Kohlmarkt 4, emittirt
Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese
Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den
vorteilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines
solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird,
sämmliche Haupt- und Nebentreffer allein zu machen
und außerdem ein Zinsenerträgnis von
30 Franken in Gold u. 10 fl. in Banknoten
zu genießen.

Gruppe A.

(Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der
letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende
4 Lose:

1 5perz. 1860er fl. 100 Staatslos.
Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der
gezogenen Serie ö. W. fl. 400.

1 3perz. kais. türk. 400 Francs
Staatslos. Haupttreffer 600 000, 300 000 Frks.
effektiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Tha-
ler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden
Abzug.

1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupt-
treffer fl. 30.000.

Gruppe B.

(Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der
letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende
3 Lose:

1 3perz. kais. türk. 400 Franken
Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300 000
Franken effektiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Tha-
ler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden
Abzug.

1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttreffer
fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.

Answärtige Aufträge werden prompt und
effektuert. — Ziehungslisten werden nach jeder
Ziehung franco — gratis versendet. (192-6)

Zischler

finden dauernde Beschäftigung in der **Veldeser Par-
quetten-Fabrik.**

Anfragen sind an Herrn Alfons Baron Bois in
Veldes zu richten. (223-1)



Dozent Dr. Tanzer

hat wegen zahlreichen Zuspruches seinen hiesigen Aufenthalt
bis **20. d. M. verlängert** und ordinirt täglich von
8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends im „Hotel Elefant“
Z.-Nr. 36 und 37. (211-4)

Eine Nähmaschine

bester Konstruktion ist am alten Markt Nr. 35 billig zu
verkaufen. (220-2)

**Wohnung
zu vermieten.**

Zu Georgi d. J. ist eine Wohnung, bestehend aus vier
schönen Zimmern, Küche, Speis und Holzlege, „zum
grünen Berg“, gegen billige Bedingungen zu ver-
geben. (217-2)

Näheres im Bräuhaus „zum weißen Köffel.“

Mühle zu verpachten.

Unweit von Triest ist eine im guten Bauzustande
befindliche **Mühle** mit 5 Steinen, sammt Wohnung,
sogleich zu verpachten. Das nähere schriftlich oder mündlich
bei **Josef Zanter** in Triest. (208-7)

Ein
Landhaus

nebst Zugehör

in St. Veit bei Wippach ist
mit 1. Juli d. J. zu verlan-
gen oder zu verpachten. Das-
selbe hat 6 Zimmer (davon
4 im ersten Stock) und einen
großen Keller. Dazu gehören
Wirtschaftsgebäude, Hof, Gar-
ten und 2 Joch Felder. Alles
in einem Komplex. Als Som-
meraufenthalt vorzüglich ge-
eignet. Die Bedingungen vor-
theilhaft. Nähere Auskunft im
Zeitungs-Komptoir. (215-2)

Der
Oesterr. Zentral-Bau-Verein
in Wien,

gegründet auf Gegenseitigkeit mit einem Grundkapitale von
5 Millionen Gulden,

wovon vorerst zwei Millionen zur Emission gelangen,
bietet jedermann Gelegenheit, sich mittelst kleiner monatlichen Zahlungen von
10 Gulden aufwärts und einer einmaligen Beitrittsgebühr von **20 Gulden** ein
eigenes Haus, Realität, Villa etc. zu erwerben. Jede Einzahlung wird bis
zur ersten Bilanz mit 5 Prozent verzinst und partizipirt dann am ganzen
Reingewinne des Vereins. (119-7)

Beitritts-Erklärungen mit Einwendung des Betrages übernimmt die
General-Representanz des österreichischen Zentral-Bau-Vereins, Wien,
Opernring 21, woselbst Prospekte, Statuten etc. unentgeltlich verabfolgt und ver-
sendet werden.

Julius Mayer,

vormals A. J. Kraschovitz,

Hauptplatz Nr. 240 „zur Briefstaube,“

empfehlte sein ganz neu und gut sortirtes Lager in

Galanterie-, Nürnberger, Kurz- und Spielwaaren.

Neu angekommen:

Damen- und Herren-Hand- und Reisetaschen, Spazierstöcke, Talmigoldschmuck, echt
französische Double-Uhrketten, so schön und haltbar wie echtes Gold, französische
Bronze-Uhren mit Wecker, Schwarzwälder Wanduhren, Uhr-
macher-Requisiten,

Stahlwaaren

in vorzüglichster Qualität, als: Essbestecke, Scheeren, Federmesser, Nagelzangen, Sporen,
Korkzieher etc.

Portemonnaies, Zigarren- und Banknotentaschen, Schreibmappen, Notizbücher zu
wirklich fabelhaft billigen Preisen. (218-2)

Ferner ist daselbst das beste Lager in
Tabak und Bigarren.